

# Grün ist die Hoffnung

Der Schweizer Landschaftsarchitekt Enzo Enea sammelt alte Bäume in einem Museum

2011 ist das Internationale Jahr der Wälder. Die Kampagne der Vereinten Nationen soll auf die weltweite Bedeutung der Bäume und die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern aufmerksam machen. Enzo Enea beschäftigt sich schon seit Jahren damit. Der Schweizer Landschaftsarchitekt hat in Rapperswil-Jona in der Nähe des Zürchersees ein Baumuseum mit 50 Exponaten eröffnet. Einige davon sind mehr als 100 Jahre alt.

**SZ: Ein Museum ist ein Ort lebloser Gegenstände – wie passt das mit Bäumen zusammen?**

**Enea:** Das Baumuseum ist durchaus ein lebendiger Ort. Es ist eine Art Freilichtmuseum, das der stillen Betrachtung dient. Dabei geht es in erster Linie natürlich um die einzelnen Bäume, aber ebenso um die gesamte Anlage mit Mauerwerken aus Kalksteinblöcken, die offene Räume im Freien bilden. Besucher, die durch diese 7,5 Hektar große Parkanlage spazieren, können so die einzelnen Bäume aus verschiedenen Perspektiven betrachten.

**SZ: Das können sie in einem botanischen Garten doch auch.**

**Enea:** Das ist etwas völlig anderes. Botanische Gärten sind eine Ansammlung von Pflanzen aus der ganzen Welt, und diese werden durch Schilder dem Besucher erklärt. Im Baumuseum sollen die Bäume einzeln in Szene gesetzt werden und für sich wirken. Ich habe einen großen Respekt vor Bäumen, sie faszinieren mich immer wieder aufs Neue. Diese Faszination sollen auch die Besucher des Baumuseums spüren.

**SZ: Woher kommt diese Faszination?**

**Enea:** Ich war schon als Kind von Bäumen begeistert. Der Garten meines Großvaters hat mich früh inspiriert. Ich lebe für die Bäume und lebe von den Bäumen. Ich sehe mich als passionierter Landschaftsarchitekt, der seine Arbeit durch und durch liebt.

**SZ: Woher haben Sie die Bäume?**

**Enea:** Bei den Bauvorhaben meiner Kunden standen Bäume oft sprichwörtlich im Weg. Anstatt sie zu fällen oder zu zersägen, habe ich mich dazu entschlossen, sie mitzunehmen und auf meinem Grundstück einzupflanzen. So kamen immer mehr Exemplare zusammen. Mein erster Baum war eine orangefarbene blühende Azalee, 100 Jahre alt. Ich habe sie immer noch im Baumuseum stehen.

**SZ: Dabei lautet die Redensart: Einen alten Baum verpflanzt man nicht.**

**Enea:** Früher war es, schon rein technisch gesehen, ein fast unmögliches Unterfangen, einen großen, schweren Baum an eine andere Stelle zu versetzen. Heute jedoch stehen hervorragende Maschinen zur Verfügung, die mühelos ein sehr hohes Gewicht verschieben können. Der Erfolg bei der Verpflanzung eines Baumes liegt im Wurzelschnitt. Das Verfahren ist mit einem chirurgischen Eingriff beim Menschen vergleichbar. Der Baum und seine Wurzeln dürfen nicht verletzt werden, und unmittelbar, nachdem man ihn aus der Erde geholt hat, muss der Baum wieder mit Nährstoffen versorgt werden.

**SZ: Wie wählen Sie die Exponate für Ihr Museum aus?**



**Enea:** Die Bäume sind auf den ersten Blick nicht unbedingt schön, zumindest fallen sie nicht als besondere Exemplare auf. Ich versuche durch sorgfältiges Schneiden und Formen, den Bäumen einen eigenen Charakter zu geben. Außerdem sind andere Kriterien für mich wichtig, zum Beispiel die Lebensgeschichte, die ein Baum erzählt. Im Baumuseum ist eine Kastanie zu sehen, die früher als Nachrichtenbaum in einem Dorf diente. Die Bewohner hefteten Nachrichtenzettel mit Reißzwecken oder kleinen Nägeln an den Stamm. Diese Narben sieht man noch heute. Solche Spuren bringe ich zur Geltung.

## Zur Person



Der 47-jährige Landschaftsarchitekt Enzo Enea gestaltet bereits seit 20 Jahren Gartenanlagen von Privathäusern, Restaurants, Hotels und Ferienresorts in der Schweiz und im Ausland. Nach seiner Ausbildung zum Industriedesigner studierte er Landschaftsarchitektur in London. Er übernahm 1993 das Geschäft für Gartenartikel von seinem Vater und machte es zu einem der größten Gartenbauunternehmen der Schweiz. Das Baumuseum ist von Montag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr geöffnet, samstags von 10 bis 17 Uhr, Buechstraße 12, 8645 Rapperswil-Jona, Tel.: 0041/552 25 55 55, www.enea.ch

*Vor Mauerwerken aus Kalksteinblöcken soll der Charakter der einzelnen Bäume zur Geltung kommen.*

Fotos: Martin Rüttschi

**SZ: Welche Baumarten sind sonst noch bei Ihnen zu sehen?**

**Enea:** Ich verwende prinzipiell nur Bäume, die in die Region und ihre Klimazone passen, also standortgerecht sind. Das sind vor allem Bäume aus der Schweiz oder Deutschland, zum Beispiel Magnolien, Linden, Eschen und Wacholder. Ich pflanze grundsätzlich keine Olivenbäume in Zürich und keine Palmen in München. Außerdem versuche ich, Pflanzen in die landschaftlichen Gegebenheiten eines Gartens zu integrieren und nicht, mit Pflanzen zu dekorieren.

**SZ: Wer interessiert sich dafür?**

**Enea:** Unsere Besucher sind Touristen, Schulklassen, aber auch Fachleute wie Architekten und Designer. Außerdem kommen Kunden, die ihren eigenen Garten gestalten wollen und dafür Anregungen suchen.

**SZ: Was halten Sie von Kampagnen wie dem Internationalen Jahr der Wälder?**

**Enea:** Ich finde es sehr gut, dass man die Öffentlichkeit auf den Wald und die Bäume aufmerksam macht, den Bäumen selbst also auch wieder mehr Bedeutung gibt. Sie strahlen Beständigkeit, Macht und Kraft aus und sind für die Erhaltung unseres Ökosystems unentbehrlich.

**SZ: Ist diese Botschaft bereits in der Öffentlichkeit angekommen? Beim Protest gegen Stuttgart 21 zum Beispiel demonstrieren Tausende gegen die Baumfällungen im Schlosspark.**

**Enea:** Menschen, die sich an Bäumen anketten, signalisieren, dass sie nicht wollen, dass diese gefällt werden. Bei Stuttgart 21 könnte man die meisten Bäume problemlos verpflanzen. Es gäbe bestimmt eine Lösung, damit die Stadt ihre grünen Bereiche bewahren kann und die Bäume nicht gefällt werden müssten.

Interview: Frances Teuchert